

„Hier ist diese riesige, wilde, brausende Mutter Natur, überall um uns, voll solcher Schönheit und solcher Liebe für ihre Kinder wie der Leopard; und doch werden wir so früh von ihr Brust entwöhnt und der Gesellschaft anheimgegeben, jener Kultur, die nur die Interaktion von Mensch zu Mensch kennt.“

- Henry David Thoreau

1.0 Einleitung

Wenn man Heutzutage über die Natur redet geht es meistens um die menschliche Zerstörung und ihre Auswirkungen auf unsere Umwelt; Luftverschmutzung, Wasserzustand, Abholzung der Regenwälder und Gifte in Nahrungsmitteln gehören unter anderem zu den täglichen Nachrichten. Gehen wir vielleicht so mit unserem Planeten um weil wir uns zu weit von der Natur entfernt haben und die Wertschätzung dafür verloren haben? Ein Trend zeigt das über die Generation hinweg Kinder den Kontakt zur Natur mehr und mehr verloren haben. Das Wort "Natur-Defizit" ist ein relativ neu entstandener Begriff und wird von Richard Louv in seinem Buch "Das letzte Kind im Wald" benutzt, um die Entfremdung von der Natur und ihre Auswirkungen zu beschreiben. Wie ist es zu diesem Natur-Defizit gekommen? Warum brauchen Kinder Natur? Und welche Möglichkeiten gibt es, dieses Natur-Defizit zu verhindern?

2.0 Wie ist es dazu gekommen?

Eine Untersuchung einer britischen Familie zeigt wie Kinder Heutzutage deutlich weniger Zeit in die Natur verbringen als ihre Urgroßeltern: „Der Urgroßvater war in den 1920er Jahren im Alter von acht Jahren zehn Kilometer zu seiner Lieblingsangelstelle marschiert. Sein Schwiegersohn durfte nach dem Krieg, gleichermaßen achtjährig, durch den anderthalb Kilometer entfernten Wald streifen. Auch zur Schule ging er allein. Dessen Tochter stand es in den 1970er Jahren immerhin frei, mit dem Rad durch die Nachbarschaft zum Schwimmen zu fahren. Ihr eigener Sohn jedoch, ebenfalls acht, darf sich allein nur bis ans Ende der Straße bewegen – und wird mit dem Auto zur Schule kutschiert" (Weber 2010, S.96)

2.1 Die Eltern und kulturelle Einstellungen

Dieses Beispiel zeigt, dass die Eltern eine große Rolle spielen. Heutzutage müssen Kinder um Erlaubnis fragen, wenn sie sich ausserhalb des Hauses aufhalten möchten. Warum beschränken Eltern ihre Kinder auf die gewohnte Umgebung? Befragt man die Eltern, bekommt man als Antwort: Angst, Angst dass sie sich im Wald verletzen, dass sie entführt

werden oder wegen dem Straßenverkehr (vgl. Weber S.96). Auch die kulturelle Einstellung wobei Natur mit etwas Bösem verknüpft wird (z.B Zecken und böser Wolf) spielt nicht nur im Kopf der Erwachsenen aber auch bei den Kindern eine große Rolle.

2.2 Verstädterung & Gesetze

Kinder wachsen heute meist in urbanen Gebieten auf, wodurch sie sich zusätzlich von der Natur entfremden. Trotzdem zeigt der jüngste Jugendreport Natur (Brämer 2007), dass „61% [der deutschen Jugend] den nächsten Wald in fünf Minuten erreichen könnte“ (Gebhard 2009 S. 75). Auch Gesetze halten Kinder aus der Natur, Lagerfeuer-Wildcampen- und Angelverbot sind nur ein paar Beispiele. Louv beschreibt das in seinem Buch: „Ein weiterer Grund für die Einschränkung des Spielens im Freien rührt von den Bemühungen her, die Natur vor den Folgen des Bevölkerungsdrucks zu schützen“ (Louv 2011, S. 48).

2.3 Technologie

Die zunehmende Entwicklung von Technologie und das Überangebot an Medien steht ebenfalls in Konkurrenz zum Naturerlebnis (vgl. Weber, S.69). Die Deutsche Studie KIM (Kinder und Medien, Computer und Internet) zeigte 2006, dass in jedem zweiten deutschen Kinderzimmer ein Fernseher steht (vgl. Louv 2011, S. 69). Louv berichtet wie ein Viertklässler sagt „Ich spiele lieber drinnen, weil da die ganzen Steckdosen sind“ (Louv 2011, S. 26). In einer Befragung von Gmeiner wurden 1123 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren nach ihrer Lieblingsbeschäftigung befragt. 52,2% beschäftigen sich am Liebsten mit Fernsehern, 47,2% mit Computer und „immerhin 35,1% halten sich danach gern in die Natur auf“ (Gebhard 2009, S.75).

Die Einstellung der Eltern und kulturelle Wandel in der Erziehung, die zunehmende Urbanisierung der Bevölkerung und der steigende Einfluss von digitalen Medien auf unser Leben sind nur ein paar Beispiele eines vielfältigen Ursachenkomplexes.

3.0 Was brauchen Kinder von den Natur?

Es gibt verschiedene Theorien und Ideen was Kinder in ihrer Umwelt brauchen um sich gesund zu entwickeln. „Wie wichtig beispielsweise feste Bezugspersonen für die Persönlichkeitsentwicklung in der (frühen) Kindheit sind, ist inzwischen unbestritten“ (Gebhard 2009, S14). Rousseau schreibt in seinem Buch Emile „[...] Erziehung wird uns zuteil durch Natur, die Menschen und die Dinge“ (Rousseau 1958, S.

12). Er sagt „die innere Entwicklung unserer Fähigkeiten und Kräfte ist die Erziehung durch die Natur“ (Rousseau 1958, S.12).

3.1 Seelische Entwicklung

Harts (1982) Thesen zufolge sind ausgedehnte Naturkontakte in der Kindheit außerordentlich wichtig für eine gesunde seelische Entwicklung (vgl. Gebhard 1994, S. 68). Sonntagsausflüge in den Zoologische Garten oder künstlich ausgelegte Parks gelten nicht als Naturkontakt, stattdessen sollten die Erfahrungen in der eigenen alltäglichen Umwelt gemacht werden. Der Kontakt zur belebten Natur sei wichtig, weil es ermöglicht das „komplexe interdependente Leben auf diese Planeten“ richtig zu verstehen und zu bewerten (Gebhard 1994, S. 68). Miklitz beschreibt wie der Wald „unser unbewusstes, wahres Selbst“ berührt. Wenn wir unseren Körper und Seele darauf einlassen und auf eine Entdeckungsreise in uns Selbst gehen können wir „dem beruhigenden Gefühle einer tiefer Seelenverwandtschaft“ erleben (Miklitz, 2000 S. 30). Die Natur biete auch eine heilsame Einsamkeit: Eine Finnische Studie zeigte wie Teenager häufig Natur aufsuchten nachdem sie ein verstörendes Ereignis erlebten (vgl. Louv 2011, S. 74).

3.2 Motorik

Kinder brauchen auch viel Raum für Bewegung um die Motorik und Handlungsfähigkeit zu entwickeln (vgl. Gebhard 1994, S. 69). Kinder die auf Bäume klettern und auf steinigem, unebenen Boden spielen, entwickeln bessere motorische Fähigkeiten, wie beispielsweise Gleichgewicht und Agilität (vgl. Louv 2011, S. 70). Eine Schweizer Untersuchung, wobei die motorische Entwicklung von Kindern in Regelkindergärten mit Waldkindergärten verglichen wird zeigt, dass die „Naturkinder“ in der Gesamtskala aller Motoriktests signifikant besser abgeschnitten haben (vgl. Kiener 2004, S. 74).

Wenn sich Kinder nicht frei in der Natur bewegen können und sie sich „die sitzende Lebensweise“ aneignen, führt das unweigerlich zu körperlichen Problemen. KiGGs, eine Deutsche Studie veröffentlichte 2007: „Übergewicht bei Kindern im Alter von 0 bis 17 Jahren ist seit den 1990er-Jahren um nicht weniger als 50 Prozent gestiegen [...] Fast 2 Millionen Mädchen und Jungen in Deutschland sind zu dick“ (Louv 2011, S. 68).

3.3 Kognitive Entwicklung

„The challenging tasks of distinguishing one creature and one natural object from another, lumping life and non-life into categories of relational division, observing the imperatives of feeding, surviving, reproducing and dying: all and

more offer a steady stream and rich diet for cognitive development” (Kellert 2002, S. 125).

Kellert beschreibt wie die Komplexität der Natur und ihre Regeln, wie zum Beispiel Tot und Geburt, eine wichtige Basis für die kognitive Entwicklung sind. Auch Ostermann und Jürgensen bestätigen dass es für Kinder im Elementaralter auch Heute noch wichtig ist, sinnliche Bewegungserfahrungen in der Natur machen zu können (vgl. Ostermann und Jürgensen 2007).

4.0 Lösungen

Es gibt viele Menschen, die der Naturentfremdung entgegenwirken wollen, da die Auswirkungen von Natur-Defizit in der heutigen Gesellschaft bereits deutlich zu sehen sind. Gerade in Deutschland gibt es viele gute Ansätze und Initiativen.

4.1 Waldkindergärten und Waldgrundschulen

Der erste Waldkindergarten wurde von Ursula Sube 1968 in Wiesbaden gegründet (vgl. Miklitz 2000, S. 7) und mittlerweile gibt es über 700 Natur- und Waldkindergärten bundesweit (vgl. Ostermann & Jürgensen 2012). Im Waldkindergarten halten sich die Kinder jeden Tag im Freien auf und lernen dabei die Jahreszeiten und ihre Wechsel kennen. Sie setzen sich mit Tieren und Pflanzen auseinander und erleben die Freiheit, die die Natur ihnen bietet. Vergleichende Studien zwischen Regel- und Waldkindergärten zeigen das Kinder in Natur- und Waldkindergärten “in allen Bereichen den Kindern aus Regelkindergärten überlegen [waren]: Wahrnehmungen, Motorik, Sozialverhalten, Sprache, Kreativität und mathematische Kenntnisse” (Ostermann & Jürgensen 2012). Aber dieser Kontakt zur Natur darf nicht nach dem Kindergarten verloren gehen. Grundschulen wie die “Frei Waldschule Pankow e.V.” in der Nähe von Berlin haben sich die Frage gestellt “warum diese Vorteile mit der Einschulung enden sollen?” Seit 2006 führen sie mit ihrem Projekt fort, was in den Waldkindergärten begonnen wird. Auch in Baden-Württemberg existiert bereits eine Natur-Montessori Schule und ein zweite reine Waldgrundschule wird Östlich von Freiburg für 2013 geplant. Auch die Regelkindergärten und Grundschulen organisieren mehr und mehr Wald- oder Wiesentage, bei denen einmal die Woche ein ganzer Tag draußen verbraucht wird (vgl. Miklitz 2000, S. 11). Diese Art der Naturpädagogik ist ein wirkungsvolles Instrument, um gegen den fortschreitenden Trend der Naturentfremdung zu arbeiten.

4.2 Schule und Lehrplan

Da sich nicht jedes Kind in solch einer Einrichtung befindet könnte ein weiterer Ansatzpunkt, die Naturentfremdung zu vermindern, die Reformierung der schulischen Lehrpläne sein. Mehr Fokus auf den Unterricht von Ökologie , Ethik und Handeln wird von Curriculum-Forschern wie Bob Jickling im Kanada bereits umgesetzt. Lehreinheiten sollten methodisch und didaktisch überarbeitet werden, so könnte zum Beispiel, der Biologie- und Mathematikunterricht draußen am lebenden Objekt stattfinden. Wenn die Schule sich in einer städtischen Umgebung befindet könnte ein angelegtes Gemüsebeet oder ein mit Pflanzen verwildertes Areal auf dem Schulhof den Kindern den Kontakt zur Natur ermöglichen.

Es gibt bereits viele andere schon Umgesetzte Ideen und unzählige Ansätze. Diese Projekte können nur in Kooperation mit dem Staat, einer aufgeklärten Bevölkerung und insbesondere spezifisch ausgebildeten Erziehern (pädagogische Fachkräfte und Eltern) umgesetzt werden. Die ersten Impulse sollten von den Universitäten und den Ausbildungsstellen kommen, damit Erzieher Grundlagenwissen haben um Kindern Naturerlebnisse anbieten zu können.

5.0 Fazit

Betrachtet man das zu Anfang genannte Beispiel der englischen Familie als Trend der Naturentfremdung, fragt man sich, wie unsere zukünftigen Generationen aussehen könnten. Werden unsere Kinder Technologiesüchtige, von Eltern und Gesetze gesteuerte, naturentfremdete Wesen? Es kann sein, das die Kinder von Heute erleben wovon Bill McKibbin (ein Amerikanische Umweltaktivist und Autor) gesprochen hat: "the end of nature" (das Ende der Natur). Wenn man die zahllosen Vorteile für die körperliche, seelische und kognitive Entwicklung betrachtet, wird deutlich das Mckibbens Befürchtungen nicht geschehen dürfen. Es gibt allerdings noch eine andere Möglichkeit; nicht das Ende der Natur, sondern eine Neuentdeckung von der, in Vergessenheit geratenen, Naturschönheit. Dies kann unter anderem durch Naturpädagogik und eine Reformierung des Schulsystems möglich gemacht werden. Die Pädagogen von Morgen, die heute in den Universitäten sitzen, sind die erste Generation die mit sehr wenig Kontakt zu Natur aufgewachsen ist. Zum Glück haben sie aber genug Natur geschnuppert, um zu wissen was zukünftige Generationen verpassen würden. Es liegt jetzt an ihnen, diese Naturverbundenheit in unserem inneren nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern dafür zu sorgen dass sie nicht die letzten Kinder im Wald waren.

Literaturverzeichnis

Gebhard, U. (1994) Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die Psychische Entwicklung. 1. Auflag. Opladen: Westdeutscher Verlag

Gebhard, U. (2009) Kind und Natur: Die Bedeutung der Natur für die Psychische Entwicklung. Dritte erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS

Kellert, S. (2002) Children and Nature: psychological, sociocultural and environmental investigations. Massachusetts: Institute of Technology

Kiener, S. (2004) Zum Forschungsstand über Waldkindergärten. Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen: 2004/3-4, Vol. 155, Nr. 3-4, S. 71-76

Louv, R. (2011) Das letzte Kind im Wald. Weinheim und Basel: Beltz

Miklitz, I. (2000) Der Waldkindergarten: Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. Neuwied: Luchterhand

Ostermann, U. & Jürgensen, S. (2012) Von der Natur zur Kulter - und zurück. URL: <http://bvnw.de/?p=1375> (eingesehen am 10.06.2012, MEZ 15:55)

Regnier, E. (1990) McKibben's End of Nature illustrates problems of artificial nature. URL: <http://tech.mit.edu/V110/N19/nature.19a.html> (eingesehen am 15.06.2012 MEZ 10:30)

Weber, A. (2010) Kinder, raus in die Natur! Geo Magazin, Nr. 08/10, S. 94-108